

Predigt zu Epheser 2,4-10

Wie gut, wenn ein Mensch weiß, wer er ist und noch besser wer nicht! Es entsteht so viel Unheil, wenn mensch sein will, was er nicht ist und nicht ist, was er ist. Wie gut, um sich zu wissen. Wie der Bäcker Claussen auf Amrum. Seine Bäckertüte hat mich schwer beeindruckt mit ihrem Aufdruck. Da steht:

„Das sind wir nicht: Die Größten, die Kleinsten, die Teuersten, die Billigsten, zu stolz für Kleinaufträge, umständlicher als nötig, vom Computer abhängig, von der Sonne verwöhnt, lebensfähig ohne Sie (Kunde), fehlerfrei, vollkommen... Aber wir geben uns die größte Mühe, Sie gut und aufmerksam zu bedienen“. Um sich wissen.

Wenn wir als Christen und Christinnen- wir haben ja auch so einen Laden mit Lebensmittel, Brotvarianten für Leib und Seele – also, wenn wir Tüten verteilen sollten, was könnte darauf stehen? Wer bin ich als Christ, als Christin und wer sind wir nicht...? Ich denke, wir könnten einiges vom Bäcker übernehmen, z.B. nicht vollkommen, nicht fehlerfrei, nicht die größten, die kleinsten, nicht zu stolz für Kleinaufträge. Aber wir können sehr leicht, Gutes tun, denn wir sind ein göttliches Schöpfungswerk und gute Werke sind uns eingeschrieben. Wir sind unendlich geliebt. Das lese ich im Brief an die Epheser. Der Verfasser schreibt es den ersten Christen/Christinnen ins Stammbuch: „Gott der reich ist an Erbarmen hat in seiner großen Liebe, mit der uns geliebt hat, uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht... aus Gnade seid ihr gerettet, Gottes Gabe ist es, nicht aus euch. Denn wir sind sein Schöpfungswerk geschaffen in Christus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.“ Im Brief werden nicht gerade im eingängigsten Schreibstil die schönsten Zuschreibungen verfasst: Ich bin lebendig, befreit für das Leben mit Christus. Und Gott verlangt nichts von uns, was er uns nicht vorher gegeben hätte. Was, wenn ich dem vertrauen würde? Ich bin erlöst – wie lange muss ich in diese drei Worte hinein hören, um es wirklich zu kapieren. Ich bin erlöst- wie fühlt sich das in meinem Körper an? Und wie läuft es sich als eine Erlöste, als ein Geretteter auf dieser Erde? Immer wieder muss ich es hören und will ich es weitersagen, weil es so viele andere Stimmen übertönen: **Wir müssen die Welt nicht retten, aber als Gerettete herumlaufen.** Was wir doch alles in dieser Welt einbringen können, genau dann, wenn wir nicht sein wollen, was wir nicht sind, eben perfekt, auf alles eine Antwort wissend, unverwundbar.... Wenn wir nur sind, was wir sind. Dann könnten wir unseren Urauftrag leben. **Einfach das tun, was uns zu eigen ist.** Unser Eigen: all die guten Werke, die geduldig in uns darauf warten, aus uns heraus fließen zu dürfen. So schön das alles!

Warum ist es so schwer das anzunehmen, zu leben? Was triggert uns da immer wieder zu Selbstoptimierung, zu Glanzleistungen? Was wollen wir schaffen an Gott vorbei? Mehr aus uns herausholen als in uns ist und weniger herauslassen als in uns ist? Vielleicht weil wir sehr tief, sozusagen mit der Muttermilch eingesogen haben, dass Mensch nichts wert ist, wenn er nicht.... dass ich erstmal beweisen, mich anstrengen muss, um geliebt zu werden etc... Diese fatalen Urteile schweben durch die Jahrtausende und Erdteile. Es ist eben diese Macht der Sünde, wie es der Epheser ausdrückt und der Theologe und Philosoph Kierkegaard fasst es mit dem Wort Verzweiflung zusammen: „Verzweifelt nicht man selbst sein wollen. Und verzweifelt man selbst sein wollen.“ Er beschreibt so aktuell, wie mensch in Äußerlichkeiten

aufgeht, um etwas zu sein. So wird er zu „etwas Nachgeäfftem“. Und zum anderen wie er sich nicht als göttliches Werk annimmt. Sich unabhängig von Gott meint, erschaffen zu müssen, sich vergöttert und zugleich an eigener Schwäche verzweifelt, die darf ja gar nicht sein. So ein Paradox in uns. **„Wir sind verlorener als wir es zugeben wollen und wir sind tiefer erlöst, als wir es zu hoffen wagen“**, sagt Kierkegaard. Ja, wir wollen die Mühen nicht loslassen, mit denen wir uns zu besseren Menschen machen wollen, obwohl sie nerven und zugleich ruft es tief in mir: **Du bist geliebt, lass dich mir**. Wie kommen wir in dieses Mich lieben lassen? Es fängt wohl mit dem Lassen an. Mich Gott überlassen. Ganz. Was hindert mich? Gottes Hingabe an mich anzunehmen und meine Hingabe an IHN zu leben? Erlaube ich mir, Gott zu lieben? Mit Worten, mit Gebärden, meinem ganzen Leib? Mit einfachen Handlungen? Und was hilft mir, mich seinem Wirken in mir zu überlassen? GOTT-Gelassen sein? In die ausgebreiteten Arme Gottes hineinspringen oder hineingleiten lassen in den Strom seiner Liebe und das immer neu. Denn, im Epheserbrief wird kein Status Quo beschrieben, der ein für alle Mal bleibt, früher wie tot – jetzt lebendig- sondern es ist je neu zu bejahen und anzunehmen. Als **mein Selbstverständnis**, Was ich von mir halte- wie ich dastehe in der Welt- wie wird das von der Zusage, daß ich ein mit Christuskraft belebter Mensch bin, beeinflusst? Mehr denn je sind wir in dieser Welt gefragt als lebendige handelnde Menschen, die davon leben, daß sie angenommen sind und sich und andre darum annehmen können. Leute, die gefüllte und bedruckte Tüten verteilen können. Tüten mit Brot für Hungrige an Leib und Seele, mit süßen Köstlichkeiten für den Genuß des wunderbaren Gottes, **Gott will in erster Linie eine Labsal sein!** JA, Wir haben etwas zu sagen, diese frohe Botschaft, auf die so viele Ohren warten: wir sind mehr wert als unsere Leistung und wir können mehr Gutes tun als unser Ohnmachtsgefühl uns einredet. Gute Werke. Worin bestehen die eigentlich? Unser Innerstes weiß erstaunlich gut darum. Und vielleicht bestehen sie manchmal gerade auch im „Nichttun“, im Aufhören. Vor allem gegenüber all den anderen Schöpfungswerken Gottes. Diese nicht mehr manipulieren und ausbeuten. Wie der Förster Peter Wohleben in der Tradition von Alexander Humboldt schreibt, „die Wildnis kann uns retten.“ Am Beispiel des Waldes, macht er es deutlich, wenn der sich mehr überlassen wird und sein darf, was er aus innerer Intelligenz ist, nämlich Wasserspeicher, Wärmeregulator und eben nicht nur Rohstoff für Klopapier und vieles andere nützliche. Aufhören, was andere nicht sein lässt, was sie sind: Mensch, Tier, Pflanze. Es bleibt ein Lern und Übungsweg, der unumgänglichste angesichts des Zustandes der Welt. Und die Freude, ihn zu gehen, sollte das Eingangstor sein. Mich daran erfreuen, dass ich ein Teil vom Ganzen bin. Andere nicht beherrschen muss, sondern **befreundet leben** darf. Dass ich wie alle anderen Geschöpfe, Gottes wunderbaren Fingerabdruck an mir trage, seine Handschrift, die er hinterlassen hat als er mich schuf. So könnte es sich erlöst leben: Hineinvertrauen in den Reichtum Gottes in meinem Leben und allem lebendigen Sein. Beginnen wir doch damit, uns in dieser Welt hinzustellen und zu sagen: „HIER BIN ICH“. Bewusst auf der Erde stehen und „Hier bin ich“ beten. Ich stehe zu mir, zu DIR, mein GOTT. Fließe gutes Gotteslicht in den Urgrund meines Ich, daß ich mich erkenne, daß ich Dich erkenne. Wie Du bist für mich. Nur Liebe. Du.

Pfarrerin Dr. Thea Vogt, 15.8.2021